

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 14 (1973)
Heft: 22

Artikel: Der Kommentar
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

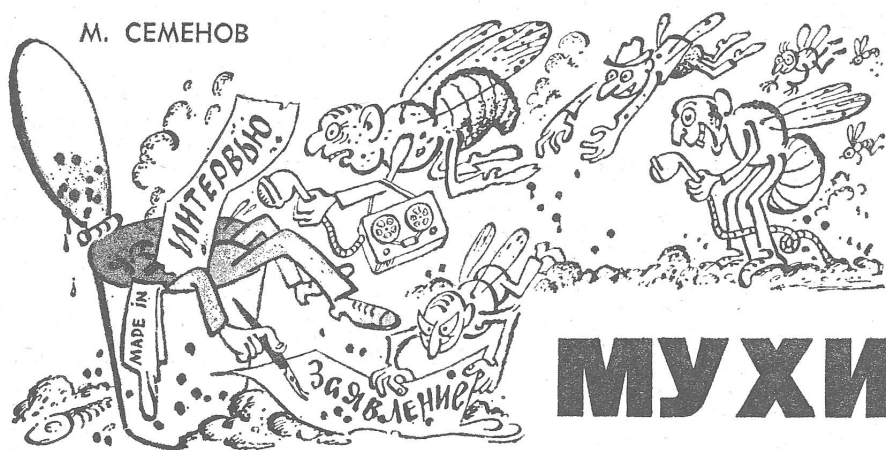
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das vernichtungswürdige westliche Geschmeiss
um die Aaslieferanten Solschenizyn und Sacharow

«Fliegen»

Von M. Semjonow in «Krokodil», Moskau

Sacharow und Solschenizyn gehören zu den wenigen sowjetischen Selberdenkenden, die man bisher weder eingesperrt noch ausgesperrt (ohne Möglichkeit zur Rückkehr ins Ausland abgeschoben) hat. Für die Normalbehandlung sind sie vorläufig im In- und Ausland zu prominent, obwohl man in andern Fällen die Hemmungen wegen des Bekanntheitsgrades von Dissidenten seit dem Wiedereinsetzen des Stalinismus-Faschismus zusehends hat fahren lassen. Dafür hat an ihre Adresse gerichtet eine Einschüchterungskampagne grossen Stils eingesetzt. Der über die Grenzen hinaus sichtbare Teil davon ist die gelenkte Pressepolemik, und so lesen wir hie und da Meldungen über «scharfe Angriffe» der sowjetischen Zeitungen auf Sacharow oder Solschenizyn. Aber es ist ganz aufschlussreich, eine solche Behandlung auch einmal in ihrem Wortlaut zu vernehmen. Wir stellen ein Beispiel aus der satirischen Zeitschrift «Krokodil» (Nr. 26, September 1973) vor. In der Einleitung befasst sich der Autor mit dem ekelhaften Wesen der Fliegen, die sich auf alles stürzen, was stinkt. Dann kommt er zur Anwendung:

Akademienmitglied A. D. Sacharow, der völlig freiwillig seine wissenschaftliche Tätigkeit zugunsten der zweifelhaften Karriere eines Kämpfers «für demokratische Freiheiten» — das sind Worte! — verlassen hat, fasste den Entschluss, sich zu Problemen der aktuellen Weltpolitik zu äussern.

Der Schriftsteller A. Solschenizyn, der sich schon längst die Rolle des verkannten Genies zugelegt hat, kam ebenfalls zum Befund, dass man an den politischen Börsen der Welt nach herzerreissenden öffentlichen Aeusserungen seiner Person zu selbigen Themen dürste.

Auf die Anklagebank setzten sich weiter P. Jakir und V. Krasin, die dem NTS — der Münchener Filiale der CIA — Handlangerdienste geleistet hatten, ferner verschiedenerlei Gemeinheiten begingen, wie zum Beispiel die Verbreitung antisowjetischer Flugblätter und Gerüchte, und das alles um Geld, das aus den Taschen der amerikanischen Steuerzahler kam.

Und diese drei Ereignisse nun riefen einen regelrechten Tumult hervor im Reich der Schmeissfliegen. Sie surrten durch die Luft: grünbäuchig, rüsselschwingend, flügelschlagend. Sie surrten ihr trostloses und untergangsträchtiges Lied: Sch-sch-sch... z-z-z...

Und dieses «Lied» klingt in der Uebersetzung aus dem Englischen, Italienischen oder Deutschen ungefähr so:

«Sensation! Verfolgung Andersdenkender in der UdSSR! Ein angesehener sowjetischer Wissenschaftler warnt die Westmächte: Seid nicht einverstanden mit der internationalen Entspannung; sie ist verderblich! Begabter Romanschriftsteller klagt über Verfolgungen und warnt: die Russen brauchen Entspannung zwecks Steigerung des Kriegspotentials!»

So ein Lied ist Musik in den Ohren jener Leute, die sich am Wettrüsten und am kalten Krieg den Geldbeutel gefüllt haben. Und es passt auch denen, die vor der wachsenden Popularität der sozialistischen Ideen eine tierische Angst haben und ihre Rettung im aufgeblähten Antisowjetismus sehen.

Das ist der ganze Sinn und Inhalt der «Konzerte», die vom Fliegen-Ensemble im bösen Lied und hysterischen Hexentanz angestimmt werden. Und eine andere Deutung gibt es einfach nicht.

Denn es ist ja doch nicht im Ernst anzunehmen, dass man unter den nüchtern denkenden Politikern im Westen auch nur eine Minute lang denken könnte, dass die «Interviews» und «Er-

klärungen» der Sacharows und Solschenizyns die Ansicht der sowjetischen Wissenschaftler und Schriftsteller ausdrücken. Und dass Renegaten à la Jakir und Krasin, die auf den Köder angebissen haben, auch nur die geringste Unterstützung in der sowjetischen Gesellschaft hätten. Nein, selbstverständlich finden sich in unserm avancierten Zeitalter keine solchen Einfaltspinsel mehr.

Und doch schwirren und schwirren die Fliegen. Sie umschwirren die obgenannten «Ausdrücker» und «Denker». Warum tun sie das? Vielleicht ein Missverständnis? Na, klar, eine Fliege ist ja dumm. Aber warum sollte sie schliesslich nicht bei ihrem Lieblingessen zugreifen, wenn doch die Nahrung, die man ihr anbietet, so herrlich stinkt? Um so mehr als der Boss für angefaulte Ware, die das Ungeziefer mit klebrigen Beinchen heranschafft, grosszügig in klingender Münze zahlt.

Gut, aber Sacharow und Solschenizyn, was denken denn die eigentlich? Aus den Briefen, die in unsern Zeitungen veröffentlicht wurden, schallt ihnen die beharrliche Aufforderung entgegen: Denken Sie nach! Und sie? Glauben die denn tatsächlich, dass es ehrbare und objektive Gentlemen von der Presse sind, denen sie ihre Interviews abgeben? Haben sie denn wirklich keine Ahnung, dass sich hinter dieser Maske zottelbeinige Fliegen verbergen, die auf Verfaultes aus sind?

Ich möchte diese Bemerkungen so schliessen, wie ich sie begonnen habe. Die Entomologen zählen etwa eine Million Arten von Insekten. Und die ekligsten davon sind wohl die Fliegen.

Das Leben wäre ein einziger Albtraum, wenn die Menschen nicht Kampfmittel gegen das Ueberhandnehmen der Fliegen erarbeitet hätten. Sind sie auch noch nicht radikal, so sind sie immerhin schon wirksam. Und dennoch ist es unangenehm, Fliegen zu sehen, unangenehm, ihr widriges Gesumse zu hören, unangenehm, über sie zu schreiben.

Zum Glück gibt es auf der Welt ausgezeichnete hygienische Mittel: Seife, heisses Wasser und ein sauberes Handtuch. ■

Der Kommentar

Westliche Journalisten, welche unzensurierte und kritische Worte aus der Sowjetunion der Bevölkerung ihrer eigenen Länder zur Kenntnis bringen, sind also Ungeziefer, das man vertilgen muss. Hier ist es nicht länger bloss statthaft, die Parallele zum Nationalsozialismus («Hitlerfaschismus» für jene, die der Verschweigung des offiziellen Namens zur Rettung ihres Weltbildes bedürfen) zu ziehen; es ist unstatthaft, sie nicht zu ziehen. Und hier treffen wir denn auch auf den bei unsern Staatsmännern als so unangemessen empfundenen Vergleich, den Solschenizyn tatsächlich ausdrücklich trifft, wenn er uns zweifelt vor einem zweiten München warnt. Beim ersten München hatte Chamberlain positiv

die politische meinung

Zweimonatshefte für Fragen der Zeit

Mit ihrer stark erweiterten Jubiläums-Ausgabe, dem Heft Nr. 150 (September/Oktober 1973), setzt DIE POLITISCHE MEINUNG ihre Aufgabe fort, für ungelöste Grundsatzfragen der Politik neue Denkanstöße zu geben. Dieses Mal schreiben zum Thema:

« Was ist zu bewahren — was zu erneuern? »

Prof. Dr. Helmut Kuhn:
Prof. Dr. Kurt H. Biedenkopf:
Dr. Bruno Heck:
Dr. Rüdiger Altmann:
Dr. Gerd-Klaus Kaltenbrunner:
Dr. Hans Julius Schoeps:

Bewahren – Entrümpeln – Erneuern
Die Zukunft gehört nicht dem Sozialismus
Das Unverlierbare und das Neue
Wie man den Fortschritt erhält
Gibt es eine konservative Theorie?
Konservativer Denkstil gestern und heute

Ausserdem schreiben:

Prof. Dr. Werner Kaltefleiter:
Dr. Jens Hacker:
Dieter Kraeter:
Dr. Paul Roth:
Dr. Anton Böhm:
Botho Kirsch:

Europa und die Nixon-Doktrin
Deutschland bleibt ein Rechtsbegriff
Schwierigkeiten beim Tauschen von Kultur
Die Petition der 167 Intellektuellen
Die Freiheit, anders zu denken
Auf Sacharow und Solschenizyn hören

Herausgeber: Konrad-Adenauer-Stiftung für politische
Bildung und Studienförderung e. V.
Chefredaktor: Dr. Karl Willy Beer

Heftumfang 152 Seiten, Einzelpreis 3,50 DM. Jahresbezugspreis für 6 Hefte 18,- DM, für Schüler und Studenten (bei Vorlage einer Studienbescheinigung) 12,- DM, inkl. MWSt., zuzüglich 2,- DM Versandkosten.

EICHHOLZ-VERLAG GmbH D-53 Bonn Postfach 458

Das ergibt eine Fläche von 709 000 km², entsprechend 17mal der Ausdehnung der Schweiz, mit einer Bevölkerung im Jahre 1945 von rund 25 Millionen Menschen. Denen beiläufig das Selbstbestimmungsrecht vorenthalten wurde.

Dann zu den Karten

Soweit der Text. Zu dessen besserem Verständnis ist ein statistisch-kartographischer Teil beigegeben. Auf Seite 22 ist die staatliche Entwicklung der Sowjetunion bildhaft dargestellt. Falsch und desinformierend. Ein sowjetisches Propagandabüro hätte es nicht besser tun können.

Da werden also in roten Punkten die Westgrenze von 1914, in roten Strichen jene von 1939 und in schwarzen Punkt/Strichen die heutigen Grenzen der UdSSR angegeben.

Da wird ferner in acht verschiedenen Farben das ausgezeichnet, was schlicht und schüchtern als «Gebietsveränderungen des Russischen Reiches» bezeichnet wird: gelb für das 19. Jahrhundert, blau für 1944/45 (nebst vier Grünshattierungen für das 16./17. Jahrhundert und zwei Rotnuancen für das 18. Jahrhundert).

Die blauen Flächen sind es nun, die uns interessieren, die Gebietsveränderungen im Gefolge des

2. Weltkrieges. Wir haben sie oben in 13 Punkten aufgeführt.

Und nun das erstaunliche: Ruthenien (CSR) und die Bukowina (Rumänien) sind verzeichnet, sowie Tannu Tuva (vordem ein unabhängiger Staat). Und sonst kein Blau. Nicht einmal für Königsberg, das doch vom chinesischen Ministerpräsidenten als Königsberg und nicht als Kaliningrad angesprochen wird, hat die blaue Farbe vom westdeutschen Herausgeber erlangt.

Wie steht es mit den andern «Gebietsveränderungen» von 1944/45? Der Herausgeber bediente sich übler Kunstgriffe, um die blaue Farbe umgehen zu können. Die rotgestrichelte Grenze von 1939 wird an den erwähnten dreizehn Stellen von der heutigen Grenze überflügelt. Die so entstehenden Flächen sind mit der Farbe der ursprünglichen Eroberung, pardon: Gebietsveränderung gekennzeichnet. Das ergibt beispielsweise folgenden Unsinn: die Grenze von 1939 geht mitten durch Sachalin; die Grenze von 1973 zählt ganz Sachalin zur UdSSR. Die südliche Hälfte, die 1945 Japan abgenommen wurde, ist gelb ausgemalt und damit als «Gebietsveränderung» des 19. Jahrhunderts charakterisiert. Oder: Ostpolen «kam» 1944 zur Sowjetunion. Das Gebiet zwischen den getreulich eingezeichneten Grenzen von 1939 und heute kam gemäss der Farbe zwischen 1725 und 1795 zu Russland. Die Provinzen, die Finnland an die Sowjetunion abtreten musste (Differenz zwischen den Grenzen von 1939 und 1973), sind als «Gebietsveränderung» aus der Zeit Peters I. eingetragen. Bessarabien, das ausserhalb der Grenze von 1939 und innerhalb der Grenze von 1973 liegt, stiess gemäss der Farbe im 19. Jahrhundert zu Russland.

Ist es auch Unsinn, so hat es doch System. Ein System der Anpassung an die sowjetische Lesart. Wohl als Folge der Ostverträge?

Ein wachsendes Misstrauen gegenüber Literatur aus Deutschland, die sich vor genau 40 Jahren schon einmal anzupassen begann, wird erneut nötig und unumgänglich sein. Denn wenn heute eine solche krasse Geschichtsklitterung aus einem gutbelegten Lehrmittelverlag möglich ist: was haben wir für morgen zu erwarten?

Peter Sager

Thema Dienstverweigerung

Alfred Stucki: «Soldaten in Gewissensnot.» Ott-Verlag, Thun 1973. 52 Seiten Fr. 5.80.

Der Autor dieser lesenswerten Schrift ist im Nebenberuf Waffenplatzpsychiater in Thun und von da her mit den Problemen der Dienstverweigerung bestens vertraut. Er ist zudem in der Lage, politische Fragestellungen zu erarbeiten und Einzelfragen in einen sinnvollen Zusammenhang zu stellen. Er ist schliesslich jung genug, um den Problemen der Jungen nahezustehen, aber auch erfahren genug, um mit Weisheit urteilen zu können.

Die Schrift zum Thema Dienstverweigerung geht den Zusammenhängen leicht fasslich nach: militärische Lage, Freiheit und Sicherheit, Gewissensfragen, Pazifismus, Friedensforschung, Zivildienst: das sind die Titel kurzer Kapitel und zugleich Blickwinkel, unter denen das Problem der Dienstverweigerung ausgelotet wird. Die Lektüre dieses kleinen und preiswerten Büchleins kann Eltern, Lehrern, Offizieren, Lehrlingsbeauftragten und allen Rekruten nur empfohlen werden.

r. r.